

Dienst am Wort

23. Dezember 2018
Vierter Sonntag im Advent

Johannes 1,19-28

Wo ist dein Platz vor Gott?

Liebe Gemeinde,

die Vorstellung, im Alter pflegebedürftig zu werden, ist für viele Menschen keine schöne Vorstellung. Auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen zu sein, womöglich noch auf die Hilfe von Familienmitgliedern. Denen möchte man doch nicht zur Last fallen.

Wir sind es gewöhnt, selbst für uns zu sorgen. Als Kinder und Jugendliche haben die Eltern für uns gesorgt. Aber irgendwann haben wir das selbst übernommen – das gehört zum Erwachsenwerden dazu.

Hilfe anzunehmen, oder sich sogar pflegen lassen zu müssen, das erfordert ein großes Stück Demut. Das Eingeständnis: Ich schaffe es nicht selbst, ich brauche Hilfe. Und sich dann die Hilfe gefallen zu lassen.

Morgen Abend wird es Geschenke geben. Etwas geschenkt bekommen.

Gut, wir schenken dann wieder zurück. Aber mit dem Schenken üben wir ein Stück Demut. Lasse ich mir das Geschenk gefallen?

Nehme ich das Geschenk an?

Ihr Lieben,

Johannes der Täufer wird hier gefragt, wer er ist. Es ist wohl schon klar, dass er einen religiösen Anspruch hat. Aber die religiösen Führer des jüdischen Volkes, des Volkes Israel, möchten gerne wissen, welchen Anspruch er hat. Und dann steht hier, dass der Johannes bekannte und nicht leugnete – und zwar nicht, wer er nun ist, sondern er bekennt zunächst, wer er auf alle Fälle nicht ist:

Ich bin nicht der Christus!

Und er bekannte und leugnete nicht – die Betonung liegt hier darauf, dass Johannes sich nicht zu etwas machen läßt, was er nicht ist. Er könnte jetzt ganz einfach eine Sekte gründen, oder sich von den religiösen Führern Israels verehren lassen als der Messias. Aber Johannes bleibt bei der Wahrheit.

Ich bin nicht der Christus!

Ich habe mich in der Schul- oder Studienzeit mal mit einem jungen Mann unterhalten. Es ging um die Frage, wie wir in den Himmel kommen. Und ich habe ihm erzählt, dass wir das geschenkt bekommen. Wir müssen uns den Himmel nicht verdienen und erarbeiten. Der junge Mann antwortete dann: das ist ihm zu einfach. Das kann so nicht sein.

Ihr Lieben,

der Glaube an Jesus Christus verlangt uns schon einiges an Demut ab.

Ich muß mir von Gott sagen lassen, dass ich nichts zu meiner Erlösung tun kann, dass ich ganz auf Gottes Hilfe angewiesen bin.

Was die Seligkeit betrifft, ob ich in den Himmel komme, da bin ich als Mensch in der allerhöchsten Pflegestufe. Gott hat alles für mich getan und muß mir sogar noch dabei helfen, die Hilfe anzunehmen. Wenn es darum geht, mich zu erlösen, dann muß ich zu mir selbst auch sagen:

Ich bin nicht der Christus!

Ich kann mich selbst nicht erlösen. Ich kann das, was zwischen Gott und mir steht, nicht aus eigener Kraft beseitigen, ich kann mir die Seligkeit bei Gott nicht verdienen. Ich bin ganz auf Gottes Hilfe angewiesen.

Ihr Lieben,

es ist ja jetzt nicht so, dass Johannes der Täufer jetzt seine Hände in Schoß legt und Gott machen läßt. Sondern er ist in Gottes Auftrag unterwegs. Er ist vom Propheten Jesaja vorangekündigt worden.

Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste:

Ebnet den Weg Gottes, des HERRN!

Johannes ist der Bote Gottes, der das unmittelbare Erscheinen des Messias ankündigt:

Er ist mitten unter euch getreten.

Wir bekennen ja am Anfang des Gottesdienstes immer unsere Sünden. Durch die Beichte oder das Rüstgebet. Mir begegnen ab und zu Kirchglieder oder auch Pfarrer, die genau das stört: Wir würden uns am Anfang des Gottesdienstes erst einmal selbst niedermachen, wie schlecht wir sind.

Aber genau das tun wir nicht. Sondern wir stehen hier vor Gott und reden mit Gott. Wir reden hier nicht mit uns selbst, wenn wir beten. „Was bin ich doch für ein schlechter Mensch.“ Nein, das tun wir nicht. Wir führen hier keine Selbstgespräche. Wir reden hier mit Gott und bekennen, dass wir hilfsbedürftig sind, dass wir Gottes Hilfe und Vergebung benötigen, und dass wir seine Hilfe und Vergebung annehmen und dankbar dafür sind.

Ein Kind benötigt die Hilfe und Liebe seiner Eltern.

**Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind,
der wird nicht hineinkommen.** Markus 10,15

Wir bekennen und verleugnen hier nicht, dass wir auf Gottes Hilfe und Vergebung angewiesen sind und zu Gott gehören und in seinem Auftrag zu seiner Ehre unser Leben leben. Wir sind nicht Christus, aber wir sind Gottes Kinder, von Gott erlöst, und bekennen Gott mit unserem Reden, Denken und Tun. Das wollen wir bekennen und nicht verleugnen.

Amen.